Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 125 (1959)

Heft: 4

Artikel: Bleibende Zielsetzung

Autor: Uhlmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-37815

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

125. Jahrgang Nr. 4 April 1959

71. Jahrgang der Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren
Oberstdivisionär E. Uhlmann, Neuhausen am Rheinfall, Zentralstraße 142
Major i. Gst. Wilhelm Mark, Aarau, Oberholzstraße 30

Bleibende Zielsetzung

Die Behandlung des Soldaten durch die Vorgesetzten ist immer wieder Anlaß von Beanstandungen und Auseinandersetzungen. Verallgemeinernde Vorwürfe tauchen in der Öffentlichkeit auch jetzt wieder auf. Es rechtfertigt sich deshalb, der Frage gründlich nachzugehen, ob in unserer Armee im *Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen* etwas nicht stimme.

Im vergangenen Herbst hat sich der Bundesrat in der Antwort auf eine parlamentarische Anfrage eingehend zu diesem Problem geäußert. Er stellte fest, der Schweizer Soldat habe «Anspruch auf eine korrekte, der Würde des Bürgers im Wehrkleid angemessene Behandlung durch seine Vorgesetzten». Der Bundesrat wies weiter darauf hin, daß von zuständiger militärischer Seite «alles in ihren Kräften liegende» getan werde, um die jungen militärischen Kader in diesem Sinne zu erziehen, und daß vereinzelte Fälle ungeschickter Mannschaftsbehandlung lediglich die Folge menschlicher Unzulänglichkeit und der besonderen schweizerischen Milizverhältnisse seien.

Mit diesen Feststellungen der Landesregierung war die Situation in das richtige Licht gerückt. Wer die Verhältnisse in der Armee kennt, darf mit gutem Gewissen erklären, daß sich die Vorgesetzten aller Grade ihrer menschlichen Verpflichtungen den Untergebenen gegenüber durchaus bewußt sind. Sowohl in den Unteroffiziers- wie in den Offiziers- und den Zentralschulen wird der Erziehung und Schulung zu loyalen und anstän-

digen Vorgesetzten erstrangige Bedeutung zugemessen. Die Armee als solche und die für die Kampftüchtigkeit der Armee Verantwortlichen wissen, daß eine Truppe nur kriegstauglich ist, wenn zwischen Vorgesetzten und Untergebenen ein felsenfestes Vertrauen besteht, das sich aus gegenseitigem Respekt und beidseitiger menschlicher Anerkennung nährt. Wo dieses Vertrauen fehlt, werden Befehlsgewalt und Zwang nur eine übertünchte Disziplin und eine brüchige Kameradschaft herzustellen vermögen. Die *Schaffung des Vertrauens* von unten nach oben und von oben nach unten ist eine entscheidende Aufgabe jedes Vorgesetzten.

Man weiß dies in der ganzen Armee. Aber es gibt in der Armee genau wie im zivilen Sektor viele fachlich tüchtige Leute, die Mühe haben, den richtigen menschlichen Kontakt mit den Untergebenen zu finden. Gar mancher, der seine dienstliche Aufgabe technisch und führungsmäßig bestens beherrscht, bleibt innerlich seiner Mannschaft fremd und fern. Dies ist bedauerlich; aber man kann die Veranlagung dieser Menschen nicht ändern. Es vermag nicht jeder die Beziehung zu andern, vor allem zu Untergebenen, zum Klingen zu bringen. Wenn derartige Vorgesetzte im Umgang mit den Untergebenen korrekt und anständig bleiben, kann nicht die Rede davon sein, daß man sie ersetzt. Unsere Milizarmee benötigt im Hinblick auf die allgemeine Wehrpflicht derart viele Offiziere und Unteroffiziere, daß wir die fachlich guten Anwärter nachziehen müssen. Es sind jährlich rund 1650 Leutnants, 280 Feldweibel, 360 Fouriere und 5700 Korporale auszubilden. Die Dienstleistungen der Kader bedeuten eine erhebliche zusätzliche Belastung, so daß wir dankbar sein müssen, wenn wir jährlich die erforderliche Anzahl Anwärter gewinnen können.

Die Ausbildung eines fachlich guten Anwärters wird dann außer Frage stehen, wenn die charakterlichen Voraussetzungen nicht vorhanden sind. In dieser Richtung kennt die Armee keine Konzessionen. Sie ist trotzdem nicht davor gefeit, daß gelegentlich ein Unteroffizier oder Offizier ausgebildet wird, der sich in den Schulen oder bei der Truppe als menschlich unzureichend erweist. Unser Milizsystem läßt derartige charakterliche Kehrseiten meist erst beim Abverdienen in Erscheinung treten. In der Rekrutenschule ist ja der Zug- und der Gruppenführer Lehrender und Lernender, Ausbildner und Auszubildender zugleich. Darin liegt die Besonderheit des schweizerischen Milizsystems. Es wäre ein gewaltiger Rückschritt, wenn vereinzelter negativer Fälle wegen auf das sonst so wertvolle Kader-Ausbildungssystem unserer Armee verzichtet würde. Man darf im übrigen darauf hinweisen, daß unser heute sehr tüchtiges Instruktionskorps mit Erfolg bemüht ist, die Milizkader vor Entgleisungen zu bewahren.

Wir werden auch in Zukunft damit rechnen müssen, daß einzelne Vor-

gesetzte den richtigen Ton mit ihren Untergebenen nicht finden. Wo soviele Menschen beisammen sind wie in der Armee, wird das Versagen einzelner nicht zu vermeiden sein. Dies rechtfertigt aber wahrlich nicht, der Armee generell ein menschliches Versagen vorzuwerfen. Diejenigen, die negative Einzelfälle verallgemeinern, könnten ihren Beitrag zur Vermeidung von Entgleisungen am besten leisten, wenn sie dafür besorgt wären, daß sich möglichst viele Tüchtige für die Kaderausbildung zur Verfügung halten. Mit Vorwürfen allein wird einer Sache nicht gedient.

Wer das Problem der menschlichen Beziehungen in unserer Armee sachlich und sorgfältig beurteilt, wird nicht nur den Vorgesetzten anvisieren dürfen. Tausende und abertausende tüchtige Vorgesetzte haben keinerlei Schwierigkeiten, mit dem guten, einsatzbereiten Soldaten menschlich erfreuliche Beziehungen zu schaffen, im besten Sinne des Wortes die Schicksalsgemeinschaft zu schmieden, die für den Ernstfall taugt. Es gibt aber auch Soldaten, die mit einer negativen Einstellung zur Armee, mit Nörgel- und Kritiksucht oder mit einer bewußten Liederlichkeit als Drückeberger die Gemeinschaft einer Truppe stören und den Vorgesetzten absichtlich Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten bereiten. Man soll nicht immer nur die Vorgesetzten kritisieren, sondern in der Öffentlichkeit und aus der Öffentlichkeit auch einmal die Stimme erheben gegen diejenigen, die das Ansehen der Armee durch schlechtes Verhalten und liederliche Auffassung schädigen. Daß ein Vorgesetzter, der es mit seiner Aufgabe ernst nimmt, gegen derartige Soldaten gelegentlich scharf einschreiten muß, sollten alle verstehen, die sich um die Kräftigung der Landesverteidigung bemühen.

Unsere Milizarmee muß ihren Wert dadurch beweisen, daß hohe Anforderungen als eine Selbstverständlichkeit empfunden werden. Wer militärisch notwendige hohe Leistungen schon als Schikane wertet, macht sich der Untergrabung der Kriegstauglichkeit unserer Armee mitschuldig. Die öffentliche Meinung dürfte in dieser Hinsicht vermehrt auf die Seite derjenigen treten, die sich verantwortungsbewußt der Förderung des Kriegsgenügens widmen.

Es soll mit diesem Hinweis keineswegs die Tatsache bestritten werden, daß ein schlechter, übelwollender Vorgesetzter einen höchst unheilvollen Einfluß ausübt und das gute Beispiel hundert tüchtiger Vorgesetzter annulliert. Man muß deshalb menschlich ungenügende Vorgesetzte rücksichtslos ersetzen. Die Kritiker würden aber der Armee einen sehr wesentlichen Dienst leisten, wenn sie ihre Kritik ebenso beherzt den Entgleisungen einzelner Soldaten zuwenden würden, wie den Schwächen vereinzelter Vorgesetzter. Was sich gelegentlich an Urlaubstagen auf Bahnhöfen, was sich in Eisenbahnzügen und in Wirtschaften abspielt, ist ebenso wenig angetan,

dem Ansehen der Armee zu dienen, wie das Brüllen und das Geschimpf eines Vorgesetzten. Wir müssen ehrlicherweise eingestehen, daß die soldatische Haltung unserer WK-Truppen außer Dienst sehr oft erheblich schlechter ist als die Haltung der Rekruten. Soll man dies als eine unabänderliche Tatsache passiv zur Kenntnis nehmen? Es muß unser Bestreben sein, unserer Milizarmee *jederzeit* und *überall* die Anerkennung als soldatische Truppe zu gewährleisten.

Wir wollen auch die Mängel der Truppe nicht verallgemeinern. Aber es ist doch eine Tatsache, daß die Öffentlichkeit im allgemeinen auf übles Verhalten von Soldaten wenig reagiert oder gar vielfach beim Einschreiten eines Vorgesetzten gegen diesen Stellung nimmt. So wie sich unsere Truppe aber außer Dienst aufführt, so wird sie gewertet. Es ist bezeichnend, daß kürzlich in einem Prozeß vor einem Militärgericht ein ausländischer Zeuge erklärte, das ungenügende Grüßen und das schlechte Tenue vieler Soldaten lasse den Wert der schweizerischen Armee nicht allzu hoch beurteilen.

Unser Volk hat in seiner Gesamtheit ein höchstes Interesse daran, daß die Armee geistig gesund und innerlich stark sei. Diese Gesundheit und diese Stärke bleiben unsere Zielsetzung. Alle müssen für dieses Ziel arbeiten: die Armeeangehörigen und die Verantwortlichen auf dem zivilen Sektor. Wenn die allseitige Bereitschaft zur Mitverantwortung vorhanden ist, wird das Ziel zu erreichen sein. U.

Führererziehung

Zum Gedächtnis an Oberstkorpskommandant Ulrich Wille

Von Oberstkorpskommandant Hans Frick

Der kürzlich verstorbene Oberstkorpskommandant Ulrich Wille hat unserer Armee ein reiches Vermächtnis hinterlassen mit allem, was er uns gelehrt und vorgelebt und wofür er sich seit jungen Jahren mit aller Energie eingesetzt hat. Vieles davon ist heute Allgemeingut der Armee geworden. Allein es gibt *ein* Gebiet, von dem uns scheint, daß es heute wieder besonders wichtig ist, die von ihm vertretenen Grundsätze in Erinnerung zu rufen: die Führererziehung. Wir verstehen darunter nicht die taktische Ausbildung, sondern die *Erziehung zum Chef,* zum Erzieher und Ausbilder der Truppe. Ob ein Verband kriegstüchtig ist oder nicht, hängt ja nicht davon ab, aus welcher Landesgegend oder aus welchen Berufsklassen sich die Soldaten rekrutieren, sondern einzig und allein davon, ob an seiner Spitze ein seiner Aufgabe voll gewachsener Führer steht.